



Wie viel Mutter braucht das Kind?

Zur Situation berufstätiger Mütter und ihrer Kinder

Una M. Röhr-Sendlmeier

Zum Mitnehmen

- Kinder brauchen für ihre gute Entwicklung sichere Bindungen. Geborgenheit, Zuwendung und Unterstützung sind Garanten für die Entwicklung stabiler Beziehungen, für Verhaltenssicherheit und den Aufbau von Resilienz und Bewältigungsstrategien.
- Ist eine Mutter-Kind-Beziehung stabil, wird sie durch einen Krippen- und Kindergartenbesuch nicht beeinträchtigt, wenn das Kind nicht vor Vollendung des ersten Lebensjahres dort untergebracht ist und die Qualität der Betreuung stimmt.
- Berufstätigkeit und Leistungsbereitschaft von Müttern haben einen positiven Einfluss auf Schulleistungen, schulisches Selbstvertrauen und Leistungsmotivation von Jugendlichen.
- Erwerbstätige Mütter leiden unter widersprüchlichen Erwartungen zwischen Mutterbild und Anforderungen am Arbeitsplatz. Das kann zu Rollenkonflikten und zu Schuldgefühlen gegenüber Kindern führen.
- Wenn Mütter berufstätig sind, steigt das Engagement von Vätern in der Erziehung und aktiven Begleitung der Kinder.
- Die Zufriedenheit und das Wohlbefinden in Familien nehmen zu, wenn Frauen ihr Muttersein den eigenen Erwartungen gemäß gestalten können, wenn sie in der Kinderbetreuung und bei Alltagsaufgaben unterstützt werden und ihre Lebensvorstellungen umsetzen können.

Einleitung

INHALT

2 | Einleitung

2 | 1. Sichere Bindung im Kleinkindalter und außerfamiliäre Betreuung

3 | 2. Mütterliche Berufstätigkeit und die Schulleistungen ihrer Kinder

4 | 3. Familiärer Kontext und die Entwicklung der Kinder

5 | 4. Auswirkungen berufsbezogener Schuldgefühle auf die Kinder

7 | 5. Fazit

7 | 6. Zum methodischen Vorgehen der Bonner Forschungsreihe

8 | Literatur

Sensitivität primärer Bezugsperson wichtigster Faktor für Kindeswohl

In der Diskussion um die Berufstätigkeit von Müttern wird immer wieder die Frage nach den Auswirkungen der mütterlichen Abwesenheit auf das Kindeswohl aufgeworfen. Die Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen werden nur nach und nach im öffentlichen Diskurs berücksichtigt. In diesem Beitrag werden zunächst die aktuellen entwicklungspsychologischen Forschungsergebnisse zur Bindungssicherheit und zur frühkindlichen Betreuung außerhalb der Familie skizziert. Danach werden Zusammenhänge zwischen mütterlicher Berufstätigkeit und den schulischen Leistungen der Kinder sowie der Lebenszufriedenheit, dem Erziehungsstil und der Aufgabenverteilung in der Familie und den sozial-emotionalen Kompetenzen der Kinder beleuchtet. Mütterliche Berufstätigkeit geht häufig mit Schuldgefühlen einher. Daher wird in einem weiteren Abschnitt danach gefragt, welche Auswirkungen dies auf die Kinder hat.

1. Sichere Bindung im Kleinkindalter und außerfamiliäre Betreuung

Für seine gesunde Entwicklung braucht ein Kind sichere Bindungen. Es braucht Bezugspersonen, die sensibel auf seine Bedürfnisse eingehen, die seine Versuche zu kommunizieren – sei es durch ein Lächeln, eine Geste, eine Lautäußerung – beantworten. Diese Personen müssen dem Kind sowohl emotionale Stabilität geben als auch Raum für eigenständige Erkundungen seiner Umgebung gewähren. In der Entwicklungspsychologie ist unumstritten, dass umfassende sensorische und soziale Umweltanregungen in den ersten Lebensjahren eine zentrale Bedeutung haben. Diese Anregungen müssen nicht unbedingt und nicht ausschließlich von der Mutter bereitgestellt werden. Kinder erhalten zusätzliche Lernimpulse, wenn sie nicht nur durch eine einzige Person, sondern auch z.B. vom Vater betreut werden. Die Sensitivität der betreuenden Personen, die dem Kind in einer kontinuierlichen Beziehung Geborgenheit, Wärme und Unterstützung geben, ist ein Garant für die Entwicklung stabiler sozialer Bindungen, für Verhaltenssicherheit und den Aufbau von Bewältigungsstrategien. Kinder, die sicher gebunden sind, kommen besser in Kindergarten und Schule zurecht, sind sozial kompetenter und zeigen weniger Verhaltensauffälligkeiten.

Wieviel Zuwendung von der Mutter braucht ein Kind in den ersten Lebensjahren? Längsschnittstudien aus verschiedenen europäischen Ländern und Nordamerika – u.a. die Study of Early Child Care and Youth Development mit 1.300 Kindern, die von der Geburt bis zum Alter von 15 Jahren kontinuierlich untersucht wurden (National Institute of Child's Health and Youth Development 2005) – machen es möglich, differenzierte Empfehlungen auszusprechen (für Forschungsüberblicke s. Bäumlein, Linkert, Stumpf & Schneider 2013; Pauen & Roos 2013; Ahnert 2014): Als wichtigster Erklärungsfaktor für die Entwicklung des Kindes erwies sich durchgehend die Sensitivität der primären Bezugsperson – in der Regel der Mutter. Eine sichere Mutter-Kind-Beziehung wird durch einen Krippen- und Kindergartenbesuch nicht beeinträchtigt, besonders wenn das Kind nicht vor Vollendung des ersten Lebensjahres dort untergebracht wird. Auch bei einer Tagesmutter ist eine Phase der sanften Eingewöhnung wichtig, in der die Mutter anwesend ist und erst allmählich die außerfamiliäre Aufenthaltsdauer gesteigert wird. Die Qualität und Kontinuität der außerfamiliären Betreuung ist von hoher Bedeutung. Das heißt, dass die Gruppen klein sind, die betreuenden Personen sensibel auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen können und ihm entwicklungsangemessene Anregungen, aber auch sichere Rückzugsmöglichkeiten geben. Die Betreuung sollte nicht auf zu viele Personen verteilt sein und es sollte kein häufiger Wechsel stattfinden.

Bedingungen für positiven Einfluss durch Fremdbetreuung

Ist die Sensitivität der Mutter gering und hat sie wenig Wissen über einen förderlichen Umgang mit ihrem Kleinkind, kann eine schlechte Fremdbetreuung, die einen Umfang von dreißig Stunden wöchentlich übersteigt, zu kindlichem Problemverhalten und Retardierung führen. Umgekehrt kann eine gute außerhäusliche Betreuung Entwicklungs- und Erziehungsdefizite kompensieren, die bei ungünstiger familiärer Betreuung auftreten können. Der Aufenthalt in einem qualitativ hochwertigen Kindergarten bietet Raum für viele neue Lernerfahrungen und die Entwicklung sozialer Kompetenzen; die kognitiven und sprachlichen Fertigkeiten des Kindes werden gefördert. Die Analyse umfangreicher internationaler Datensätze bestätigt, dass Kinder von einer frühen institutionellen Betreuung profitieren, in Deutschland insbesondere diejenigen aus eher bildungsfernen Elternhäusern. Die „doppelte Dividende“ liegt darin, dass neue kognitive Fähigkeiten und nichtkognitive Persönlichkeitsmerkmale wie Selbstwertgefühl, die Fähigkeit, Freundschaften zu schließen, und die Akzeptanz von Normen schon im Vorschulalter herausgebildet werden und dies die Effizienz im Erlernen weiterer gesellschaftlich wichtiger Fähigkeiten erhöht (Schlotter & Wößmann 2010). Für Familien bleibt durchgängig wichtig im Alltag, dass die primären Bezugspersonen genügend entspannte Zeit mit dem Kind verbringen, es in neuen Situationen unterstützen und stabil und zuverlässig für es da sind.

2. Mütterliche Berufstätigkeit und die Schulleistungen ihrer Kinder

Bessere Noten und höhere Motivation korrelieren mit mütterlicher Berufstätigkeit

Noch immer existieren Vorurteile gegenüber berufstätigen Müttern, vor allem auch bezüglich der schädlichen Einflüsse auf die Schulleistung ihrer Kinder. Ganz entgegen diesen Annahmen konnten wissenschaftliche Untersuchungen und Übersichtsarbeiten aus europäischen Ländern und dem angloamerikanischen Sprachraum schon länger positive Auswirkungen einer mütterlichen Berufstätigkeit auf die schulische Entwicklung der Kinder feststellen (z.B. Norvez 1990; Hoffman & Youngblade 1999; Goldberg, Prause, Lucas-Thomson & Himsel 2008). Dass die Befürchtungen, mit der Berufstätigkeit der Mütter gingen schlechte Schulleistungen der Kinder einher, nicht berechtigt sind, belegen inzwischen verschiedene Studien auch aus Deutschland. Mit unserem Bonner Team haben wir zum Themenkomplex der berufstätigen Mütter und ihrer Familien inzwischen über 7.000 Familien bzw. 18.000 Personen in verschiedenen Teilstudien untersucht.

Bei Familien von Fünft- bis Achtklässlern an Gymnasien fanden wir zwei wesentliche Ergebnisse: Ob ein Kind eine spezielle Gymnasialklasse für begabte Kinder oder eine Regelklasse besuchte, hing eher vom Berufsstatus der Mutter als vom väterlichen Beruf oder dessen Bildung ab. Berufstätige Mütter unterschieden sich von den nicht erwerbstätigen Müttern in Bezug auf ihre Leistungsmotivation und die Bedeutung, die sie der Übernahme von Verantwortung und Teamarbeit beimessen (Röhr-Sendlmeier 2009; Müller-Günther 2010). Speziell für die neuen Bundesländer, in denen die mütterliche Berufstätigkeit gesellschaftlich sehr akzeptiert ist, ergab eine Detailauswertung der PISA-Daten: „Ob bei Müttern mit und ohne Hochschulreife, ob bei Alleinerziehenden oder Frauen aus Kernfamilien – bei jeder dieser Untergruppen ist die Gymnasialquote der Kinder massiv höher, wenn die Mütter Vollzeit berufstätig sind“ (Tillmann & Meier 2003, 387). Die Autoren schlussfolgerten, dass Mütter, die in einem Bereich ihres Lebens, der Arbeitswelt, auf der Basis eigener Qualifikation erfolgreich handeln, dies in dem anderen, dem familiären Bereich auch tun. Bei Jugendlichen in unterschiedlichen Schulformen konnten wir bestätigen: Die Ausbildung, Berufstätigkeit und Leistungsbereitschaft der Mutter gingen mit besseren Schulleistungen, einem höheren schulischen Selbstvertrauen und höherer Leistungsmotivation der Neunt- und Zehntklässler einher. Besonders Jugendliche in Haupt- und Realschulen entwickelten eine höhere Berufswahlbereitschaft, wenn ihre

Mütter erwerbstätig waren. Sie hatten realistische Vorstellungen von möglichen Berufsfeldern und den Anforderungen im Berufsalltag entwickelt (Röhr-Sendlmeier & Kröger 2011; Bergold, Röhr-Sendlmeier, Heuser, Bieling & Burdorf 2014).

Warum sind Qualifikation und Berufstätigkeit der Mütter als wirksame bildungsrelevante Ressourcen ihrer Kinder anzusehen?

1. Durch eine berufstätige Mutter bzw. zwei berufstätige Elternteile erleben die Kinder ein breiteres und stärker auf Leistung bezogenes Spektrum von Verhaltensmöglichkeiten. Die mütterliche Berufstätigkeit kann die kindliche Leistungsmotivation dadurch positiv beeinflussen, dass das Kind sich die mütterliche Arbeitshaltung und vorgelebte Lern- und Bewältigungsstrategien zum Vorbild nimmt.
2. Durch die Wertschätzung der Leistungsbemühungen und -erfolge ihres Kindes unterstützen die Eltern aktiv die Entwicklung seines Fähigkeitselbstkonzepts, motivieren es und begünstigen seinen Schulerfolg.
3. Ein höheres Familieneinkommen erlaubt es, den Kindern mehr Anregungen in sozialer und kultureller Hinsicht zu geben, z.B. in Form zusätzlicher Lernmaterialien, Förderprogramme, Auslandsaufenthalte. So werden Interessen als Grundlage für intrinsisch motiviertes Lernen leichter geweckt und aufrechterhalten.
4. Mütter, die den Umgang mit beruflichen Anforderungen und Wissen über unterschiedliche Aspekte beruflichen Lebens vermitteln können, fördern schon dadurch ihre Kinder. Denn Einstellungen, Wissen, Fertigkeiten und emotionale wie kognitive Komponenten gehen in die Berufswahlbereitschaft ein. Je höher sie ausgeprägt ist, desto besser sind Jugendliche in der Lage, fundierte Entscheidungen im Hinblick auf ihren beruflichen Lebensweg zu treffen.

Vier Gründe für den positiven Einfluss der mütterlichen Berufstätigkeit

3. Familiärer Kontext und die Entwicklung der Kinder

Die mütterliche Berufstätigkeit als Einflussvariable auf die Entwicklung ihrer Kinder muss im größeren Rahmen des familiären Kontextes, der Zufriedenheit der Familienmitglieder, der vorgelebten Geschlechterrollen und des praktizierten Erziehungsstils gesehen werden. Partnerschaftlich gleichberechtigte Rolleneinstellung und ein darauf abgestimmtes Verhalten im Alltag sind der kindlichen Gesamtentwicklung förderlich. Dies zeigte eine Untersuchung in den USA mit Familien von Drittklässlern (Hoffman & Youngblade 1999). Hier waren die berufstätigen Mütter zufriedener und ausgeglichener. Dies resultierte aus den sozialen Kontakten im Beruf, den Einkommensvorteilen für die Familie und dem Gefühl, durch die Berufstätigkeit die Kontrolle über den eigenen Lebenslauf zu haben. Sie praktizierten einen demokratischen Erziehungsstil, der dadurch gekennzeichnet ist, dass zwar die Eltern das Familiengeschehen verantworten, dabei aber Erklärungen geben statt sich auf Machtausübung zu verlassen, und sich die Eltern Anteil nehmend mit dem Kind beschäftigen. Dieser Erziehungsstil korrelierte mit besseren Schulleistungen der Kinder, weniger Verhaltensauffälligkeiten und einer höheren Frustrationstoleranz. Die Kinder hatten weniger traditionelle Einstellungen bezüglich der Geschlechterrollen, wenn ihre Mütter beruflich engagiert waren und die Väter sich an Familienaufgaben beteiligten. Die Kinder profitierten offensichtlich davon, dass sie regelmäßig im Alltag zwei aktive, gleichberechtigte Ansprechpartner hatten.

Ähnliche und weiter differenzierende Ergebnisse fanden wir für deutsche Familien mit Kindern in einem breiteren Altersspektrum: Waren die Mütter von Dritt- bis Neuntklässlern berufstätig, äußerten die Väter eine egalitärere Rolleneinstellung zur Partnerschaft und setzten diese im Alltag durch eine verstärkte Beteiligung an Familien- und Haushaltsaufgaben um. Das Ausmaß der Vater-Kind-Interaktion und die Zufriedenheit des Vaters mit der Beziehung zu seinen Kindern erwies sich als relevant für deren Schulnote in Mathematik – für Mädchen ebenso wie für Jungen. In allen Familien ging die Vorstellung, dass Kinder unabhängig von ihrem Geschlecht gleich erzogen werden sollten, mit höheren Schulleistungen der Söhne und Töchter im Fach Deutsch einher (Röhr-Sendlmeier & Bergold 2012). Der Bruch traditioneller Rollenvorstellungen im Elternhaus scheint die Herausbildung breiter gefächerter, nicht eng geschlechtsspezifischer Interessen zu begünstigen und zu erhöhten Lernaktivitäten der Kinder im entsprechenden Bereich zu führen. Die gefundenen Zusammenhänge weisen darauf hin, dass das Engagement des Vaters in Familien mit berufstätiger Mutter einen größeren und/oder andersartigen Einfluss auf die Kinder hat als in Familien, in denen die Mutter ausschließlich Hausfrau ist. Aktuelle Analysen internationaler Daten durch die Harvard Business School untermauern diesen Befund: In 24 Ländern waren Frauen, deren Mütter während ihrer Kindheit berufstätig gewesen waren, selbst beruflich engagierter und erfolgreicher; die erwachsenen Söhne dieser Mütter setzten partnerschaftlichere Aufgabenverteilungen in ihrem Familienalltag um (McGinn, Castro & Lingo 2015).

In einer weiteren Studie beleuchteten wir die Bedeutung, die die Zufriedenheit der Mutter für die sozial-emotionalen Kompetenzen ihrer Kinder hat. Vor allem berufstätige Mütter gaben eine hohe Übereinstimmung zwischen gewünschtem und realisiertem Berufsstatus an. Bei umfangreicherer Berufstätigkeit erlebten sie eine substantielle Unterstützung in den Alltagsaufgaben durch ihre Partner. Die Zufriedenheit der Mütter mit ihrem beruflichen Status und die erlebte Mithilfe des Vaters gingen mit einer größeren seelischen Gesundheit der Mutter und diese mit einem demokratischeren Erziehungsstil einher. Beides war höchst bedeutsam für die soziale Integration und die Fähigkeit ihrer Kinder zur Selbstbeherrschung und Kooperation im Umgang mit Gleichaltrigen und Erwachsenen (Röhr-Sendlmeier, Bergold, Jöris, Cummings, Heim & Johannes 2012). Komplementär hierzu lesen sich die epidemiologischen Befunde des bundesweiten Kinder- und Jugendsurveys. Zur Frage psychosozialer Schutzfaktoren für die untersuchten Drei- bis 17-Jährigen „[...] ließ sich feststellen, dass eine Berufstätigkeit der Mutter keine ungünstigen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Kinder hat, im Gegenteil: Kinder teil- oder vollberufstätiger Mütter zeigten sogar weniger Auffälligkeiten als Kinder nicht berufstätiger Mütter [...]“ (Hölling & Schlack 2008, 159). Seit der Basiserhebung haben sich die Werte kaum verändert (KiGGS Study Group 2014).

4. Auswirkungen berufsbezogener Schuldgefühle auf die Kinder

Nach diesen Ergebnissen dürften mütterliche Schuldgefühle nicht erheblich sein, wenn die Mutter ihr Kind während der beruflichen Abwesenheit gut betreut weiß und sie selbst mit ihrem Berufsstatus zufrieden ist. Tatsächlich aber erleben erwerbstätige Mütter häufig widersprüchliche Erwartungen: Sie stehen zwischen gewünschter beruflicher Selbstverwirklichung und den Anforderungen des Arbeitsmarktes einerseits und den gesellschaftlich vorgegebenen sowie an sich selbst gestellten Anforderungen als ideale Mutter andererseits. So ergeben sich Rollenkonflikte, die in Schuldgefühlen gegenüber ihren Kindern münden können. Die Erforschung der Auswirkungen berufsbedingter Schuldgefühle von Müttern gegenüber ihren Familien steht noch in den Anfängen.

Berufstätige Mütter sind zufriedener und ausgeglichener

Gratwanderung zwischen beruflichen Ansprüchen und familiären Anforderungen

„Rabenmütter“ als deutsches Phänomen

Eine spanische Studie wies auch hier auf die Bedeutung des Geschlechterrollenkonzepts hin (Martínez, Carrasco, Aza, Blanco & Espinar 2011). Tatsächlich fanden wir in zwei Studien (Krüger, Bergold & Röhr-Sendlmeier 2014; Rahe, Röhr-Sendlmeier, Krüger & Diener 2014) heraus, dass erwerbstätige Mütter höhere Schuldgefühle gegenüber ihren Kindern angaben, wenn sie ein traditionelles Verständnis ihrer familiären Aufgaben hatten. Darüber hinaus war entscheidend für die Ausprägung der Schuldgefühle, in welchem Maße die Mütter Konflikte in der Vereinbarkeit von Beruf und Familie erlebten und wie zufrieden sie mit der erfahrenen Unterstützung im Alltag waren. Wurden die Konflikte im Spannungsfeld zwischen Beruf und Familie als moderat und wurde die Unterstützung als ausreichend erlebt, waren die Schuldgefühle gering. Bemerkenswert ist, dass auch nicht erwerbstätige Frauen von höheren Schuldgefühlen berichteten, ihrer Mutterrolle nicht perfekt zu genügen, wenn sie ein traditionelleres Verständnis ihrer familiären Aufgaben hatten. Dass Frauen sehr verbreitet der Meinung sind, keine ausreichend gute Mutter zu sein, ist ein sehr deutsches Phänomen.

Schuldgefühle der Mutter können belastend für Kinder sein

Haben berufsbezogene Schuldgefühle eine nachweisbare Auswirkung auf die Kinder? Die von uns befragten Grundschul Kinder hatten eine sehr positive Sicht auf die Berufstätigkeit von Frauen im Allgemeinen und speziell von der Erwerbstätigkeit der eigenen Mütter. Dies ist konform mit Befunden weiterer Umfragen der letzten Jahre, in denen sich Kinder mehrheitlich stolz über die Berufstätigkeit ihrer Mütter äußerten (GeoLino-UNICEF 2010; Hurrelmann, Andresen & Schneekloth 2011). Die Sicht der Kinder auf die mütterliche Erwerbstätigkeit erwies sich in unserer Studie als hoch bedeutsam für die Auswirkung der mütterlichen Schuldgefühle. War das Bild von der Berufstätigkeit der Mutter positiv, hatten ihre Schuldgefühle keine besondere Bedeutung für die kindliche Lebenszufriedenheit. Bei einer negativen Sicht auf die mütterliche Erwerbstätigkeit gingen Schuldgefühle der Mutter mit Einschränkungen des kindlichen Wohlergehens einher. Dieser Befund hat wichtige praktische Implikationen: Zum einen sollten Mütter ihre berufsbezogenen Schuldgefühle nicht gegenüber dem Kind betonen. Zum anderen ist es wichtig, dass sich Personen in der Umgebung des Kindes nicht negativ über die Berufstätigkeit der Mutter äußern. Wird dem Kind ein positiver, natürlicher Umgang mit der Erwerbstätigkeit der Mutter vermittelt, sind innerpsychische Schuldgefühle der Mutter für das Kind nicht sonderlich bedeutsam.

In den letzten Jahren zeigt sich bei Vätern eine familienfreundliche Entwicklung, die zugleich eine Entlastung der Mütter mit sich bringen kann. Immer mehr Väter möchten aktiv an der Entwicklung ihrer Kinder teilhaben und sich verstärkt in familiäre Aufgaben einbringen. In der Regel sind sie aber die Haupternährer der Familie und daher besonders stark an die Gesetze des Arbeitsmarktes gebunden (Wengler, Trappe & Schmitt 2008; IfD 2015). Auch die Väter unserer Studien gaben berufsbezogene Schuldgefühle gegenüber ihren Kindern an. Die erwerbsbedingte Abwesenheit des Vaters wirkte jedoch ebenfalls nur über eine negative Sicht des Kindes auf den väterlichen Beruf beeinträchtigend auf die kindliche Lebenszufriedenheit. Auch hier ist es also wichtig, das Kind darin zu unterstützen, eine realistisch positive Sicht von der Berufstätigkeit zu vermitteln. Dies gelingt vor allem dann gut, wenn sich beide Eltern über den Berufsalltag hinaus genügend Raum für gemeinsame Entspannungszeit und altersangemessene Aktivitäten mit ihrem Kind nehmen.

5. Fazit

Die hier dargestellten Befunde können als ein Appell an die Politik ebenso wie an die Wirtschaft verstanden werden, weiter verbesserte Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und für Männer zu schaffen. Es ist empirisch gut belegt, dass die Zufriedenheit und das Wohlbefinden von Familien zunehmen, wenn die Mutter in den Alltagsaufgaben und der Kinderbetreuung unterstützt wird und beide Eltern durch eine Berufstätigkeit bessere Lebensperspektiven haben. Neben einer guten wirtschaftlichen Absicherung ist die Erfahrung beider Eltern, die eigenen Fähigkeiten in verschiedene Lebensbereiche einbringen zu können, ein förderlicher Faktor für die Entwicklung ihrer Kinder. Wie der Blick auch in die skandinavischen Länder zeigt (z.B. Köcher 2013; Bergold, Röhr-Sendlmeier & Müller 2014), getrauen sich Paare zwei und mehr Kinder zu bekommen, wenn die Organisation des Alltags durch zuverlässige und qualitative hochwertige Kinderbetreuung gelingt, wenn die mütterliche Erwerbstätigkeit gesellschaftlich akzeptiert ist und wenn Mütter durch ihre Berufstätigkeit eigene Perspektiven haben. Unter diesen Voraussetzungen können sie mit Recht annehmen, dass sich ihre Kinder in kognitiver und sozial-emotionaler Hinsicht positiv entwickeln werden.

Kinder profitieren
von der Berufstätig-
keit ihrer Mütter

6. Zum methodischen Vorgehen der Bonner Forschungsreihe

Seit 2006 wurden bisher in den alten Bundesländern (Nord-, West-, Süddeutschland) Daten von über 7.000 Familien erhoben; die Studienreihe wird kontinuierlich fortgesetzt. In Städten verschiedener Größe und in ländlichen Gemeinden werden zur freiwilligen Teilnahme an den Studien Mütter, ihre Partner und Kinder vorrangig über Schulen und Kindergärten, z.B. über Betriebe und Verwaltungen, akquiriert. Vor der Befragung der Kinder wird jeweils das Einverständnis der Eltern schriftlich eingeholt. Die erhobenen Daten werden umgehend anonymisiert. Die Altersspanne der Kinder der Familien reicht von Säuglingen bis zum Alter von 18 Jahren. Die Schulkinder besuchen Grund-, Gesamt-, Haupt-, Realschulen und Gymnasien. Mütter und Väter mit unterschiedlichem Bildungsstand, beruflichem Werdegang und aus unterschiedlichen sozio-ökonomischen Gruppierungen (*European Socio-economic Classification*) gehen in die Stichprobe ein; zur Einschätzung der Generalisierbarkeit der Ergebnisse wird jeweils ein Abgleich der Stichprobenmerkmale mit den offiziellen Statistiken (z.B. des Statistischen Bundesamtes) vorgenommen.

Zur Überprüfung der zuvor formulierten Hypothesen werden Daten überwiegend mithilfe von Fragebögen, zum Teil durch persönliche Interviews erhoben. Die eingesetzten Instrumente werden jeweils im Hinblick auf ihre testtheoretische Güte abgesichert. In Teilen können standardisierte psychologische Skalen eingesetzt werden, z.B. für das schulische Selbstkonzept, die Lebenszufriedenheit oder das Geschlechterrollenkonzept. In Teilen war die Entwicklung eines neuen Instrumentariums erforderlich, z.B. Skalen zur Erfassung berufsbezogener Schuldgefühle oder zur Sicht der Kinder auf die Berufstätigkeit der Eltern. Die Berechnung der Daten und die Modelltestungen erfolgen mit geeigneten parametrischen und non-parametrischen uni- und multivariaten Verfahren (z.B. Varianz-, Regressions-, Mediator-, Konfigurations-Frequenzanalysen). Die genaue Operationalisierung der Variablen, Beispieltitems für die eingesetzten Instrumente, Angaben über deren testtheoretische Güte und Einzelheiten des methodischen Vorgehens und der verwendeten statistischen Verfahren können für die abgeschlossenen Teilstudien den Publikationen zur Forschungsreihe (z.B. Röhr-Sendlmeier 2014) entnommen werden.

LITERATUR

- Ahnert, L. & Haßelbeck, H. (2014). *Entwicklung und Kultur*. In: L. Ahnert (Hrsg.), *Theorien in der Entwicklungspsychologie*. Berlin: Springer, 26-59.
- Bäuerlein, K., Linkert, C., Stumpf, E. & Schneider, W. (2013). *Kinderkrippen – Chancen und Risiken für die kindliche Entwicklung*. *Bildung und Erziehung*, 66, 189-206.
- Bergold, S., Röhr-Sendlmeier, U. M. & Müller, H. (2014). *Mütterliche Berufstätigkeit in Deutschland und Finnland*. In: U. M. Röhr-Sendlmeier (Hrsg.), *Berufstätige Mütter und ihre Familien*. Berlin: Logos, 114-145.
- Bergold, S., Röhr-Sendlmeier, U. M., Heuser, K., Bieling, C. & Burdorf, A. (2014). *Jugendliche an allgemein bildenden Schulen – leistungsbezogene Merkmale vor dem Hintergrund elterlicher Leistungsmotivation und Berufstätigkeit*. In: U. M. Röhr-Sendlmeier (Hrsg.), *Berufstätige Mütter und ihre Familien*. Berlin: Logos, 87-113.
- *GeoLino-Kinderwertemonitor (2010)*. Repräsentative Untersuchung des Kindermagazins GeoLino in Zusammenarbeit mit UNICEF. <http://www.unicef.de/blob/29160/9cec48cb2bdfd5b5b54e5c0874728e21/kinderwerte-monitor-2010-langfassung-data.pdf>. [letzter Abruf: 22.07.2015]
- Goldberg, W. A., Prause, J., Lucas-Thompson, R. & Himsel, A. (2008). *Maternal employment and children's achievement in context: A meta-analysis of four decades of research*. *Psychological Bulletin*, 134, 77-108.
- Hoffman, L.W. & Youngblade, L.M. (1999). *Mothers at work. Effects on children's well-being*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hölling, H. & Schlack, R. (2008). *Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter – Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS)*. *Gesundheitswesen*, 70, 154-163.
- Hurrelmann, K., Andresen, S. & Schneekloth, U. (2011). *Die World Vision Kinderstudien 2007 und 2010: Zentrale Ergebnisse*. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 3, 321-332.
- IfD (Institut für Demoskopie Allensbach) (2015). *Weichenstellungen für die Aufgabenteilung in Familie und Beruf*. *Untersuchungsbericht zu einer repräsentativen Befragung von Elternpaaren*. http://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/Weichenstellungen_Bericht_FINAL.pdf. [letzter Abruf: 22.7.2015]
- KiGGS Study Group – Hölling, H., Schlack, R., Petermann, F. & Mauz, E. (2014). *Psychische Auffälligkeiten und psychosoziale Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen von 3 bis 17 Jahren in Deutschland – Prävalenz und zeitliche Trends zu 2 Erhebungszeitpunkten (2003 – 2006 und 2009 – 2012)*. *Ergebnisse der KiGGS-Studie – 1. Folgebefragung (KiGGS-Welle 1)*. *Bundesgesundheitsblatt*, 57, 807-819. DOI 10.1007/s00103-014-1979-3 <http://edoc.rki.de/oa/articles/re9wG5xBftbdM/PDF/23snHyPgg8sPo.pdf>. [letzter Abruf: 23.07.2015]

- Köcher, R. (2013). *Durchlässig und chancengerecht? Ein deutsch-schwedischer Vergleich. Forschung & Lehre, 20, 100-101.*
- Krüger, M., Bergold, S. & Röhr-Sendlmeier, U. M. (2014). *Eltern im Konflikt zwischen Familie und Beruf – elterliche Schuldgefühle und ihr Zusammenhang mit wahrgenommenen sozial-emotionalen und schulischen Kompetenzen der Kinder. In: U. M. Röhr-Sendlmeier (Hrsg.), Berufstätige Mütter und ihre Familien. Berlin: Logos 251-276.*
- Martínez, P., Carrasco, M. J., Aza, G., Blanco, A. & Espinar, I. (2011). *Family gender role and guilt in Spanish dual-earner families. Sex Roles, 65, 813-826.*
- McGinn, K. L., Castro, M. R. & Lingo, E. L. (2015). *Mums the Word! Cross-national effects of maternal employment on gender inequalities at work and at home. Harvard Business School Working Paper 15-094. http://www.hbs.edu/faculty/Publication%20Files/15-094_ec1280d1-6f9a-4fd1-bbe5-0d98d87ee41b.pdf. [letzter Abruf: 22.7.2015]*
- Müller-Günther, M. (2010). *Rahmenbedingungen des Lernens bei begabten Kindern. Dissertation, Universität Bonn. <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2010/2274/2274.pdf>. [letzter Abruf: 22.7.2015]*
- National Institute of Child's Health and Youth Development – Early Child Care Research Network (2005). *Duration and development timing of poverty and children's cognitive and social development from birth through third grade. Child Development, 76, 795-810.*
- Norvez, A. (1990). *De la naissance à l'école. Santé, modes de grade et préscolarité dans la France contemporaine. Paris: Presses Universitaires des France.*
- Pauen, S. & Roos, J. (2013). *Wie viel Krippe braucht das Kind? Psychologische Rundschau, 64, 247-250.*
- Rahe, M., Röhr-Sendlmeier, U. M., Krüger, M. & Diener, S. (2014). *Die Sicht und die Zufriedenheit der Kinder im Kontext von Erwerbstätigkeit und berufsbezogenen Schuldgefühlen ihrer Eltern. In: U.M. Röhr-Sendlmeier (Hrsg.), Berufstätige Mütter und ihre Familien. Berlin: Logos 277-313.*
- Röhr-Sendlmeier, U. M. (2009). *Berufstätige Mütter und die Schulleistungen ihrer Kinder. Bildung und Erziehung, 62, 225-242.*
- Röhr-Sendlmeier, U. M. (Hrsg.) (2014). *Berufstätige Mütter und ihre Familien. Berlin: Logos.*
- Röhr-Sendlmeier, U. M. & Kröger, M. (2011). *Die Bedeutung der mütterlichen Berufstätigkeit für die Leistungsmotivation und Berufswahlreife von Jugendlichen. Bildung und Erziehung, 64, 213-238.*
- Röhr-Sendlmeier, U. M. & Bergold, S. (2012). *Die Rolle des Vaters bei berufstätiger Mutter – Aufgabenbeteiligung, Lebenszufriedenheit und Schulleistung der Kinder. Zeitschrift für Familienforschung, 24, 3-26.*
- Röhr-Sendlmeier, U. M., Bergold, S., Jöris, A., Cummings, A., Heim, K. & Johannes, E. (2012). *Berufstätige Mütter und sozial-emotionale Kompetenzen ihrer Kinder. Zeitschrift für Familienforschung, 24, 269-294.*

- *Schlotter, M. & Wößmann, L. (2010). Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nichtkognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz. DIW-Vierteljahreshefte für Wirtschaftsforschung, 79, 99-120.*
- *Tillmann, K. J. & Meier, U. (2003). Familienstrukturen, Bildungslaufbahn und Kompetenzerwerb. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Leske & Budrich, 362-390.*
- *Wengler, A., Trappe, H. & Schmitt, C. (2008). Partnerschaftliche Arbeitsteilung und Elternschaft. Analysen zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben auf der Basis des Generations und Gender Survey. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.*

Die Autorin

*Prof. Dr. phil. habil. Una M. Röhr-Sendlmeier
Professorin für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Ansprechpartnerin:

Christine Henry-Huthmacher

Koordinatorin für Bildungs-, Familien- und Frauenpolitik

Hauptabteilung Politik und Beratung

Telefon: +49(0)2241/246-2293

E-Mail: christine.henry-huthmacher@kas.de

Postanschrift: Konrad-Adenauer-Stiftung, 53754 Sankt Augustin

Kontakt zum Thema Publikationen:

publikationen@kas.de

ISBN 978-3-95721-154-5



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland“, CC BY-SA 3.0 DE (abrufbar unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>)

*Bildvermerk Titelseite:
By Rosino, CC BY-SA 2.0
(abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>),
via <https://www.flickr.com/photos/rosino/3626124750/>*

www.kas.de